

Geheimhaltig
nachdem mit Rücksicht
der Saub. und Hygiene.

Hygienepapier
normal 50 Pf.
überwiegend 1.00 Mk.
per 1000, frei ins Haus.
9 und bis 1000 bis 1000
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

Die Haus Welt
(Kochgeschloß-Verlag)
durch die Post nicht be-
tragt, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1907.
Verlag Dr. 1907.
Verlag Dr. 1907.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
betragt für die 1.000 gezeigten
Blätter 10 Pfennig.
Für monatliche Ausgaben
30 Pfennig.
Im erhaltenden Falle
kann die Gebühr 75 Pfennig.
4

Interesse
für die 1.000 Summe
müssen (inklusive die vor-
erwähnte) 10 Pfennig der
Ausgaben aufgegeben
sein.
4

Eintragen in die
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Proletarier-Ostern.

Rein Heiland ist noch je erschienen
Aus fernem Himmels weitem Schoß,
Rein Heiland hat den Arbeitsbienen
Gelindert ihrer Knechtschaft Doss;
Rein Heiland wird herniedersteigen
Vom tränenlosen Sternensaal,
Um schmerzenskundig sich zu neigen
Erlösend aller Armen Qual.

Nur aus der Schmerzen heißen Glutten
Auflosend aus des Volkes Schacht,
Entsteigen kann der Held des Guten,
Der Führer durch der Leiden Nacht;
Erlösung sproßt aus dunklen Tiefen,
Aus der Gedrückten Thränenborn,
Gleich Halmen, deren Keime schliefen
In feuchter Gruft als sterbend Korn.

Der Armen Heiland ist der Arme,
Der helfend teilt sein Stüchchen Brot,
Und Uebervinder jedem Narne
Die eine Liebunfluff ne Not.
O hofft nicht mehr auf Heilands Kommen
Aus lichter Höh' von Gott gesandt! —
Das Volk allein muß ihm zu frommen
Sich Heiland sein in jedem Land.

Und wenn einst jedes Volk geworden
Erlöser sich aus Drang und Not,
Erlüht ein ein'ger Bruderorden
Der Menschen all im Morgenrot,
Und Friedensengel werden winden
Den Delzweig um des Kriegers Pfeil,
Und Jubellieder schallend künden:
Ershienen endlich ist das Heil.

Ostern 1908.

Vergangen Sonntag, den die Christen in Erinnerung an eines ihrer vielen kirchlichen Feste den Palmsonntag nennen, wurde in Gutes,*) einem Worte von Paris, ein Denkmal für Emile Zola enthüllt. Die Woge der großen Mannes ist auf Befehl der Gemeindeverwaltung aus den Gloden in der Verfall geratenen Ostkirche gegossen worden. Ein doppelt angenehmes Ereignis: einmal die Tatsache, daß in einem frisch aufstehenden Orte die Kirche von selbst verfallt; zweitens, daß dem Glockenstuhl gerade diese Verwendung gegeben worden ist. Eine bessere konnte nicht gefunden werden. Sauer und weicher als je eine Glocke ist die Stimme des unvergleichlichen Berliners wahrer Menschlichkeit gebrungen. Nicht nur sein engeres Heimatland hat sie vernommen und verstanden, sondern überall, wo Menschen leben, denen die Begriffe Wahrheit und Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Kulturfortschritt kein leerer Hohl sind, haben Zolas Worte lebhaftes Echo gefunden. — Noch während die Gloden zur Kirche lockten, haben Zolas gewaltige Ruf die Menschen weggerissen von allem Aberglauben und Wahn auch von dem der Kirche.

Aus Kirchengloden ein Denkmal für den unerbittlichen Kirchenhüter! Ein erfreulicher Wandel der Zeiten, an den in Deutschland allerdings zuerst noch nicht zu denken ist. Bei uns, im Lande der Pfister und Denter, fröhlich im Gegenlicht die wilde Reaktion auf allen Gebieten immer tiefer. Das deutsche Bürgertum vergaß im Vergessen; es ist feig nach oben und brutal gegen die Arbeiter geworden; es getraut sich kaum, ein Denkmal für Heinrich Heine zu errichten, halt kaum eine Faust in der Tasche, als es dieser Tage vernahm, daß Wilhelm II. das von den hervorragendsten Büchsen preisgekrönte Modell für ein Kirchen-Ornament verurteilt hat, und es würde, wäre Zola ein Deutscher gewesen, schon das Jüttern bei dem bloßen Gedanken bekommen, diesen Revolutionär und Feinde aller Gerechtigkeit dem fatten Bürgertum so böse Wahrheiten gesagt hat, solle ein Denkmal gesetzt werden.

Gerade in diesem Jahre und zu diesem Osterfeste ist es geworden, des linderfüßigen Verrats zu gedenken, den die deutsche Bourgeoisie fort und fort an der breiten Masse des Volkes verübt hat und noch verübt. Das deutsche Bürgertum hat sich, nachdem es mit Hilfe des Volkes die Willkürherrschaft der Aristokratie gestürzt hatte, damit begnügt, ein Jahrhundert lang die Beute des materiellen Besitzes an sich zu reißen. Dem arbeitenden Volke hat es den Anteil verweigert. Anfangs arbeitete das Bürgertum noch mit seinen liberalen Pfaffen; jetzt ist es offen zur Reaktion übergegangen, entsetzt durch den Gedanken, etwas

von seinem Festen herausgeben zu müssen, angestiftet durch das Anknurren des Sozialismus, der bestimmt ist, die Bourgeoisie wegzuschmeißen. Seitdem sich das liberale Bürgertum unter dem Schutz der Reaktion gestellt hat, seitdem im Volk die konterrevolutionäre Reaktion erfolgt ist, die dem Liberalismus das letzte bißchen Kraft aus dem Marke gesaugt hat, seitdem hat er seine geschichtliche Rolle ausgespielt; er ist ein durch den Mißbrauch der Macht vermorchtetes Kad, das die in unaufhörlicher Bewegung befindlichen sozialen Kräfte über kurz oder lang ausstoßen müssen.

Keinliche Gedanken hat Zola der französischen Bourgeoisie entgegen geschleudert; trotzdem haben Parlament und Senat beschloffen, seine Ueberreste im Pantheon, der französischen Ruhmeshalle, beizusetzen. In Deutschland würde ein Schriftsteller, der den herrschenden Klassen so rücksichtslos die Wahrheit sagt, gefehnt werden. Das deutsche Kulturdefizit schwillt noch erschreckender an, als das Defizit im Reichshausball. Viele erkennen zwar den jämmerlichen Zustand, in dem sich Deutschland befindet; sie empfinden, wie alle Rechtsgrundlagen ausgehöhlt werden, wie die militärische Struktur des bürgerlichen Lebens zerfällt, wie seine Rücksichtnahme auf alles mögliche Lebe Schwandhaft des Denkens gerichtet; aber sie haben die Angst des Wiberstandes verloren, und die Einsicht; das ist ihr letzter, kümmerlicher Trost. Und nach dem bekannten Worte: junge Weiten, alte Weisheiten, werfen sie sich wieder der Kirche und allerlei mystischen Schwallen in die Arme.

Aber die Lehre, dem Volke sei der religiöse Glaube von Nutzen und nötig, ist ein unheimlicher Irrtum, wenn sie der Unwissenheit entspringt, ein schändlicher Betrug, wenn sie gegen besseres Wissen verbreitet wird. Der Glaube an Gott oder Götter, an eine Auferstehung, ein ewiges Leben und andere kirchliche Hirngespinnste ist nicht eine Stütze des sittlichen Handelns sondern eine Quelle zersetzender Zweifel und damit für viele die Ursache ihrer moralischen Haltlosigkeit. Das Wort, feig seien die geistig Armen, ist, wie Zola in einem seiner Romane ausführt, entsetzlich falsch und hat Jahrhundert hindurch die Menschheit im Voratz des Lebens und der Menschheit zurückgehalten. Die Armen im Geiste sind notwendigerweise Lethäre, stumpfsinnig, lebende Elenden. Solange es zahllose Arme im Geiste gibt, solange gibt es auch zahllose elende, in Mühsal dahinkommende Menschen, die von einer verschwindenden Minderzahl von Dieben und Räubern ausgebeutet und gepeinigt werden. Die Welt muß sich endlich vom finsternen Pessimismus der Bibel befreien, unter dem sie seit zwei Jahrtausenden stöhnt und niederbeugt wird und die sie nur leben läßt für etwas, was nach dem Tode kommen soll, aber nicht kommen kann. Glücklich sind nicht die geistig Armen sondern die, die wissen, die klaren Geister. Armut, Schmutz, Ungerechtigkeit, Aberglaube, Eigne

Thyrannat, die Geringschätzung der Frau, die Verbrümmung und Unterjochung des Mannes — alle höchsten und moralischen Lebel sind die Frucht der absichtlichen herbeigeführten Unwissenheit, die zum politischen System der weltlichen und geistigen Mächtiger erhoben worden ist. Das Glück ist nie in der Unwissenheit begründet gewesen sondern im Wissen. Wie der fortgesetzte Mißbrauch des Körpers schwächt, so der blinde Glaube die seelischen Fähigkeiten.

Die Kirche und ihr Glaube sind nicht mehr die Träger der Humanität; sie haben nicht mehr das Recht, den Obergedanken der Verjüngung und des Empfortretens zu verflünden. Dieser Gedanke lebt nur noch rein und latentträchtig im arbeitenden Volke. Diese ist's, von dem das Wort E. v. Hartlebens gilt:

„Doch die vom Heil im Sternensitz
Den Oken wenden ihr Gesicht,
Sie fühlen dies Dunkel's Qual,
Sie träumen nicht.
Die großen Augen, hoffnungsfühn,
Erlehen die Stunde, da es tagt —
Die großen Augen bangend glühn
Durch tiefe Nacht.“

Römische Ostern.

Am Osterfesttag zur Mittagsstunde schlägt der Papst drei Kreuze über das versammelte Volk der Gläubigen und hebt die Hände zum Himmel empor, um über die Seinen den göttlichen Segen herabzusenden. Dem Segen aber folgt Fluch und Vannstrahl, geschleudert auf Heber und Ungläubige, auf alle, die den Papst nicht für den Statthalter Gottes auf Erden halten.

Am Mittwoch vor dem Osterfesttag, am Tage der Wallfahrt der armen Pilger, hat der Vatikan zum erstenmal einen Rangler des neuen Deutschen Reiches in seinen Mauern. Fürst Bismarck, der kein Dogmengläubiger und kein Feindkammer des gleichen Wahlrechts ist, hat den Ergeiz gehabt, als erster den Weg zu gehen, den zu wandeln sich nicht nur Bismarck sondern auch Caprivi und der katholische Eosenlöse gesucht hatten. Wochten sie gegen das Zentrum oder mit dem Zentrum regieren, so wirteln immer in der Kirchenpolitik die Klänge der großen Kanossare nach, in der Fürst Bismarck (am 14. Mai 1878) gesagt hatte:

„Ich halte es nicht für möglich, daß nach dem jetzt ausgesprochenen und promulgierten Dogmen die katholische Kirche mit einer weltlichen Macht zu einem neuen Konfession gelangen könnte, ohne daß die weltliche Macht in einem gewissen Grade affigiert wird, was das Deutsche Reich wenigstens nicht

* Ausguspreden: S u r ä h n.

Gelegenheitskauf!

Mehrere Tausend Meter Kleiderstoffe

darunter

Schwarz Alpaccas 2⁵⁰ 120 cm breit, glanzreiche, reine Mohairwara, Wert 3.50 Mk. jezt Meter	Reinwollene Kostümstoffe 1⁵⁰ in den neuesten Farben Wert 2.20 Mk. jezt Meter	Bunte Alpaccas 1²⁵ nur neue Dessins in den schönsten Farben, Wert 2.00 Mk. jezt Meter
--	--	---

Schwarze und farbige Eoliennes und Marquissettes weit unter Preis.

Dieses Angebot ist eine selten wiederkehrende Gelegenheit, moderne Kleiderstoffe

zu spottbilligen Preisen zu kaufen.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.



Arbeit-Radfahrerverein Halle a. S.

(Mitgl. des Arb.-Radl.-Bundes „Solidarität“)
Sonntag, den 19. April, von nachmittags
4 Uhr an, im gr. Saale des „Volkspart“

grosses Vergnügen,

bestehend in Reigenfahren mit Ballspiel, Konzert und BALL mit freier Nacht.

Dies allen Sportgenossen von nah und fern sowie Freunden zur gefl. Kenntnis.
Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

Diana-Saal, Aue-Zeitz.

Loipzigerstrasse. — Telefon 522.

1. Osterfeiertag:

Grosse Abend-Unterhaltung mit Tanz-Kränzchen des freien Turnerschaft Zeitz, Abtheilung Aue.

2. Osterfeiertag:

Grosser öffentl. Ball. Neueste Tänze. Musikorchester.

3. Osterfeiertag:

Grosses Familien-Konzert mit darauffolgendem öffentlichen BALL ausgeführt vom Zeitzer Konzert-Orchester.

Um 10 Uhr: Grosse Ueberraschungs-Polonaise. Jedes Paar erhält ein Geschenk.
Für gute Speisen und Getränke sowie flotte Bedienung ist bestens gesorgt. Albert Rumborg.

Maschinisten u. Heizer

von Bitterfeld u. Umgegend.

Montag den 20. April (2. Feiertag) abends 7/8 Uhr, im „Hohenzollern“

BALL.

Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

Schützenhaus Zeitz.

Dienstag, den 21. April (3. Osterfeiertag):

Gross. Fest-Konzert vom gesamten Stadtorchester, unter Mitwirkung der 12-jährig. Violinistin Frieda Cramer aus Bismarck. Eintrittskarten zu 50 Pf. sind im Schützenhaus zu haben. Anfang 8 Uhr. — Eintritt 60 Pf.

Nach dem Konzert: BALL.

Konsum-Verein Greppin (e. G. m. b. H.)

Sonntag den 26. April 1908 nachmittags 3 Uhr
in den Räumen des „Kafino-Gereins“
Ausserordentl. Generalversammlung.

Tagessordnung:

- Halbjährlicher Geschäftsbericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
 - Genehmigung der Geschäftsanweisung für den Vorstand und Aufsichtsrat.
 - Beschlussfassung betreffs Beitritt zum Verband Mitteldeutscher Konsum-Vereine.
 - Anträge u. Beschlüsse.
- Anträge müssen bis zum 25. April 1908 beim Unterzeichneten eingereicht sein. Die Mitglieder und deren Frauen werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Greppin. E. G. m. b. H. Wilhelm Kaup, Vorsitzender.

Lettin. Gasthof zur Erholung, Lettin.

Am 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab:
Grosse öffentliche Ballmusik

Gleichzeitig mache auf meinen neu renovierten Saal ergebenst aufmerksam. Alle Genossen und Bekannte ladet freundlichst ein. W. Th. Krause.

Naumburg. Schwarzer Adler, Naumburg.

Au den Feiertagen bringen den hiesigen und auswärtigen Genossen unsere neurenovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

1. Feiertag:
Frühschoppen mit Speckkuchen. Albert Henze und Frau.

Weissenfels. Weissenfels. Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Zeigerstrasse 11 ein Konfitüren-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Geschäft.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittet Weissenfels, April 1908. Hochachtungsvoll Otto Schott.

Weissenfels. Volkshaus. Weissenfels.

Sonntag, den ersten Osterfeiertag:
Grosse Frühschoppen-Matinee

der Walter Zeitmarthen Kapelle und des Gesangsvereins „Hoffnung“, wozu ich mit Küche u. Keller bestens aufmarte. Graf Fögl.

Paul Schäfer, Gärtnerei, Ludwigstrasse, Halle a. S., Ludwigstrasse, empfiehlt eine reichliche Auswahl in blühenden und Blatt-Pflanzen.

Gleichzeitig bringe meine Krauz- und Bukett-Binderei in empfehlende Erinnerung.



Dampfschiffahrt Halle-Rabeninsel.

Den 1. und 2. Feiertag von früh 9 Uhr, den 3. von 2 1/2 Uhr, sowie täglich nachm. von 2 1/2 Uhr an regelmässige Abfahrten. C. Schröpfer, Unterplan. Telefon 3003.

Restaurant F. Worbs, Seiffingstr. 36.

Empfehle meine Lokalitäten zu den Osterfeiertagen gut gefl. Benennung.

Donnerstag den 19. April (1. Feiertag) ab: Bokbier und Speckkuchen. Div. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. F. Worbs u. Frau.

Weissenfels! Voranzeige. Weissenfels! Arbeiter-Gesang-Verein „Hoffnung“.

Sonntag, den 20. April im Volkshaus (Neues Theater) Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert verbunden mit

humoristischen u. theatralisch. Aufführungen. Allen Freunden eines guten Humors zur gefl. Kenntnis.

Programm im Vorverkauf bei allen Mitglieder, im Volkshaus, Herrn Barber Krüger, Oscar Schmidt, Kaffee- und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins zu haben.

„Deutscher Kaiser“, Aue-Zeitz.

Sonntag den 19. April (1. Osterfeiertag): Vergnügen des Sport-Klub Einigkeit, Aue.

Am 2. und 3. Osterfeiertag: Ballmusik. Hierzu ladet freundlichst ein W. Moje.

Zeitz. Schützenhaus. Zeitz.

Während der Feiertage: Grosses Kegeln auf zwei Bahnen. H. Rosnbratwarte.

Zeitz. Bürger-Erholung Zeitz.

Zur Ballmusik während der Feiertage wird freundlichst eingeladen. Anfang 4 Uhr.

Weissenfels, Merseburgerstrasse, sieht Planetenbahn, Amerikan. Schaukel und ein Karussell.

Um gefällige Benutzung bitten die Besitzer. Hochachtungsvoll Gustav Graupner, Karussellbesitzer.

Anfichts-Postkarten die empfiehlt Selbstverhandl.

Brüderstrasse Nr. 13. W. Krause, Brüderstrasse Nr. 13.

Verkauf von Fenster-, Spiegel- u. Rohglas, Leisten u. Rahmen.

Ostern!

Erneuerungen künden den Frühling ein, Und die Blüten künden den Ostertag. Ist es Siegesgeklänge, vollends zu dehnen Von des Winters erlittenem Linnegang...

nauführten Mitglieder erklärten vor dem Konfuzistichter, sie seien unter falschen Vorpiegelungen zur Mitgliedschaft verleitet worden. Der Richter entgegnete, daß ihm dies sehr leid tue, er aber den Geschädigten nur den Rat erteilen könne...

Die Raumnärrische Ortskrankenkasse hielt im Freybergbräu am 14. d. Mts. ihre öffentliche Generalversammlung ab, in welcher die Jahresrechnung für 1907 abgenommen und dem Vorstande und dem Kassieren übergeben...

Richard Mitglied des Deutschen Theaters in Berlin, Herr Pianist Bernhard Nitzsch-Bettin und der 13jährige Violonvirtuos Kun Arpad-Berlin. Karten zu dieser Veranstaltung gelangen von Dienstag...

* Das Ostländer-Gesellschaftsessen ist der Arbeiterschaft wieder entgegen zu bringen. * Die Veranstaltung zur Bekämpfung der Singulierschädligkeit und Verbreitung der Mäde als Volksnahrungsmittel hat jetzt die in letzter Nummer erwähnte von Prof. Dr. Drigalski verfaßte Denkschrift verbreiten lassen.

Ein Unfall beim Aufstellen. Auf dem Spielplatze auf dem Sandanger kam gestern nachmittags beim Aufstellen ein Herr zu Fall und verletzte sich den linken Arm aus. Er wurde mittels Drofische zu einem Arzt gebracht.

Aus dem Bureau des Stadttheaters. In beiden Nachmittagen der Feiertage finden Operetten-Vorstellungen statt und zwar am Ostermontag Lehrs Lußige Blume am Osterfest...

Aus dem Bureau des Musiktheaters. Am ersten und zweiten Osterfest finden von nachmittags 1 1/2 Uhr ab bei freiem Entree große Frühkonzerte statt, in denen diese Musikkräfte auftreten werden.

Aus dem Bureau des Musiktheaters. Die von dem Preisrichter Albert Sturm ausgegebenen Prämien haben eine große Zahl Meldungen von Preisrington und Amateuren zur Folge gehabt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 18. April.

Die Leitenden des Neuen Konsumvereins, Jener Hirsch-Duncker'schen Gründung, die vor sich ging, um dem Nig. Konsumverein das Lebenslicht auszublauen, müssen jetzt permanent vor dem Amtsgericht erscheinen...

Einen modernen Kunst- und Unterhaltungsabend veranstaltet am Dienstag, den 28. April, der Bildungs-Verein für die Hallege organisierte Arbeiterschaft...

Sozialistischer Oster-Ausblick.

Wann wird der Tag der Freiheit kommen?

Zu Ostern, dem feste des erwachenden Frühling, dem Feste der Hoffnung, wendet sich der Gedanke des Proletariats mit bestem Sehnen der goldenen Zukunft entgegen...

tion des Kapitalis ist in Deutschland erst so wenig vorgeföhren, daß noch Hunderttausende der kleinen Kleinbetriebe vorstehen, die heute nicht einmal die Kosten zeigen, an Jahr abzunehmen. Die Auffassung, daß die gegenwärtige Entwicklungshöhe des Kapitalismus für den Uebergang zum Sozialismus nicht ausreicht...

Zieht dieser Satz nun nicht in Widerspruch mit dem zu Anfang angeführten, wonach der Sozialismus das Produkt einer bestimmten Entwicklungsstufe, eines bestimmten Reifegrades des Kapitalismus sein wird? Nein; sie drückt genau daselbe nur mit anderen Worten aus und nimmt dadurch jenem früheren Satz den fatalistischen Schein der so, namentlich von Hegnern für Wirklichkeit gehalten wurde.

Nur durch
Läden, welche
mit diesem Schild
versehen sind,



können
SINGER
Nähmaschinen
bezogen werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

HALLE a. S.
Leipzigerstrasse 20. — Geiststrasse 47.

Apollo - Theater

Direktion: Gustav Volker.
Am 1. und 2. Osterfeiertage:
Gr. Fröhschoppenkonzerte
bei freiem Entree. Anfang vorm. 11 1/2 Uhr.
Auftreten von **Georg Gau**,
genannt „Der jugende Knack“, der beste Grösteß-
Komiker der Zeit.
Alfred Lux, **Flotte Geister**,
der vorzüglichste Satiriker. Brillantes Tanz-Ensemble.
Bei ungünstiger Witterung: nachm. 4 Uhr
Gr. Nachmittags-Vorstellungen
zu ermäßigten Preisen.
Abends 8 Uhr: **Gr. Fest-Vorstellungen.**

In beiden:
„Nachte nach Zwölfe“
eigent. Buchst. u. G. Lang u. 3 Akt. v. Ernst-Graub
mit den Grösteß-Komikern **Georg Gau** und **Alfred Lux**
in den Hauptrollen.
Das Tollste vom Tollen!
Man schreit vor Lachen!

American (Wahlhalle) Theater.
An beiden Osterfeiertagen:
Grosse Extra-Gala-Vorstellung
mit auserwähltem Programm. Anfang 8 Uhr.

Albert STURM verstoßet
sich, jedem
Amal-Bing-
Kämpfer,
den er nicht innerhalb 5 Minuten regelrecht wirft,
für jede Minute 10. Bekannmachung 5—20 Mark zu
zahlen. Ferner zahlt Herr Sturm die im Zigarren-
Geschäft C. Offenhauser deponierten 1000 Mk. dem Be-
ruferinger, der ihn in 30 Minuten im griech.-römischen
Ringkampf besiegt. Tel. Meld. bis zur Stunde d. Druckes:
Jensen, Champion von Dänemark,
Petit Jean, Champion von Südfrankreich,
Reinhold Hintze, Meisterring von Berlin.

GOTTLIEB REECK, der beliebte
Hamburgser
Humorist.
Nur für kurze
Zeit prolong.:
Irwing's
Walsarak.
Neue Bilder
des
Vitagraph.
Henry de Vry's
neueste Creationen
moderner
liebender Plastik.

Trudy Schadow Die famosen
Eccentric
Soubrette in
ihrem neuen
Repertoire.
VENUS **2 JOLLY**
BIANCA **Bostons**
weisse VENUS amerikan.
Negor-
Duettisten.
GIRARDET
mit seinem brillanten neuen Repertoire.
Am 1. und
2. Osterfeiertag:
Grosses Fröhschoppen-Konzert
mit Reeck, Girardet, Bostons Trudy Schadow usw.
Am 1. und 2. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr
Extra-Gala-Familien-Vorstellung.
Jeder Besucher ein Kind frei!

Stoff-Reste für **Anzüge, Kosen**
und **Damenkostüme**
welche sich in allen Farben und Längen an-
sammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.
Halle a. S. **H. Elkan**, Leipziger-
strasse 87.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonntag den 19. April:
(1. Osterfeiertag)
nachmittags 3 1/2 Uhr:
17. Fremden-Vorstellung zu er-
mäßigten Preisen.

Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten (teilweise
nach einer fremden Grundidee)
von Viktor Böhm u. Leo Stein,
Musik von Franz Lehár.
Abends 7 1/2 Uhr:
207. Ab.-Vorstellung, 3. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.
Novität! **Novität!**

Zum 4. Male:
Tiefland.
Musikdrama in einem Prolog
und 2 Aufzügen
von Eugen d'Albert.
Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.

Montag den 20. April:
(2. Osterfeiertag)
nachmittags 3 1/2 Uhr:
18. Fremden-Vorstellung
(Schauspiel-Preise).
Mit vollständig neuer Aus-
stattung an Kostümen und De-
korationen

Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten v. Strauß.
Abends 7 1/2 Uhr:
208. Ab.-Vorstellung, 4. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.
Gastspiel Walter Boomer.

Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Dienstag den 21. April:
(3. Osterfeiertag)
209. Ab.-Vorstellung, 1. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.
Mit vollständig neuer
Ausstattung an Dekorationen,
Sofas und Requisiten.

Carmen.
Grosse Oper in 4 Akten
von Georges Bizet.

Kaisersäle (Parten-
Saal).
frl. Flora Tosca hungert
heute den 4. Tag.

trinkt nur rein natürliches
Mineralwasser.
Fortwährend zu sehen!!!

Turnverein „Jahn“
Merseburg.
Montag d. 2. Osterfeiertag
von abends 8 Uhr an
in der „Santensburg“.

Cänchen.
Dietrich lobet freundlichst ein
Der Vorstand.
Arbeiter-
Säng-
verein
Frohsinn **Piesteritz.**
Zu dem am 1. Osterfeiertag
statt-
findenden **Theater-Abend**
im „Kronprinz“-Astrinwittenberg
lobet ergebenst ein
Das Festkomitee.
Anfang abends 8 Uhr.
Eintrittskarten sind nur gegen
Vorzeigung der Einladung bei
allen bekannten Genossen, Vor-
verkauf 4 25 Btg., an der Kasse
3 30 Btg., zu haben.

„Volkspark“.
Empfehlen den Partei-Genossen nebst werten Angehörigen
zum Verkehr während der **Feiertage** unsere der Neuzeit
entsprechend eingerichteten **Lokalitäten.**
Garten und Kolonnaden neu renoviert.
2 gute Kegelbahnen. 2 franz. Billards.
ff. Mittagstisch.
Speisen u. Getränke zu zivilen Preisen.
:: Täglich: Frischer Anstich von Mönchsbräu. ::
ff. Freyberg Pilsner.

Während der Feiertage: **Bockbier und Speckkuchen.**
Im grossen Saale:
Den 1. Feiertag 1/2 12 Uhr: **gr. Fröhschoppen-Konzert.**
Nachm. von 4 Uhr: **Gr. BALL** arrangiert vom Arbeiter-
Radfahrer-Verein Solidarität.
Den 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr:
Grosser BALL arrangiert vom
Arbeiter-Sänger-Chor.
Treffpunkt sämtlicher Ausflügler.
Grosse musikalische Unterhaltung
in den unteren Räumen.
Es ladet freundlichst ein **Die Verwaltung.**



I. Turn- u. Athleten-Klub
„Adler“, Halle a. S. v. 1895
(Mitglied der Athletenvereinigug
Halle und Umg.)
Montag (2. Osterfeiertag), abends 8 Uhr im „Goldenen Hirs“
Preis-Ringkampf-Konkurrenz
mit darauffolgendem **BALL** bis früh.
Freunde des Sports sind willkommen.
Der Vorstand: **Gustav Hoffmann**, 1. Vorsitzender.

Athleten-Klub „Eiche“ Halle a. S.
Montag den 2. Feiertag, nachmittags 2 1/2 Uhr,
in „Freyberg's Garten“

Grosser Ball mit freier Nacht.
Während der Pausen: **Athletische Auführungen.**
Freunde und Gönner willkommen. Der Vorstand.
Schmelzers Höhe, Eichenort-
strasse 19.
Empfehle zu den Osterfeiertagen meine freundlichen
Lokalitäten. **Bier- u. Wein-Ausschank.**
ff. Speisen und Getränke. — Gemütliche Unterhaltung.
Es ladet freundlichst ein **Fr. Emmer.**

Aug. Lohses Restaur.,
Zalobstraße Nr. 23.
Bringe allen Freunden und Bekannten meine Lokalitäten in
empfehlender Erinnerung.
Am 1. und 2. Feiertag: **musikalische Abend-Unterhaltung.**
Dietrich lobet ergebenst ein **D. O.**

Giebichensteiner Familien-Klub.
1. Osterfeiertag im Burgtheater, Anfang 6 Uhr
Ball.

Restaur. Neu-Trotha.
Sonntag (1. Osterfeiertag):
Ball mit freier Nacht.
(Bandonion-Musik).
Montag (2. Osterfeiertag):
Kränzchen bis 12 Uhr.
Schachtungsball Richard Hagemann.

Lindenhof, Halle-Kröllwitz.
Sonntag d. 19. April (1. Osterfeiertag) mittags 11 1/2 Uhr
grosses Matinée
bestehend aus: **Vokal- und Instrumental-Konzert,**
unter Mitwirkung der Sänger des Nordbezirks.
Hierdurch ladet freundlichst ein **Otto Mutterlose.**

Central-Theater
Leipzigerstr. 17.
Aus dem extra ausgewählten
Feiertags-Programm:
sel erwähnt:
Auf im Finstern.
Das Pferd als Reiter.
Stänische Pilsner.
Süße mit Beile.
Drama im Faule.
Gerricht fußt ein Dienstmädchen.
In Hüllten.
Moderne Bildhauer.
Die Hängwinde.
Der Beckmeister als Brandstifter.
Jay Martin.
Die neidischen Bergführer.
Arme Leute Nachtliche.
Der Hochzeitstag der Götter.
Küssen ist über verboten.

Die Löwenbraut
Tilly Böbe inmitten ihrer zehn
gefährlichen Gespielen.
Grossartige klare Aufnahme,
teils im Käfig und teils im Freien
aufgenommen.
Ferner
Sprechende u. singende Photographien.
Käsestein, hör' meine Mahnung.
Das Strohlein.
Ich habe dich, o selige Zeit.
Aber Sonntag.

Am ersten, zweiten und dritten
Feiertag von nachm. 3 Uhr bis
abends 11 Uhr ununterbrochen
geöffnet, daher Eintritt zu jeder
Zeit. Abends 9 Uhr gelbte Ein-
trittskarten haben Gültigkeit bis
zum Schluß der Vorstellung.

Zoo. Garten.
Am 1. u. 2. Feiertag
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Grosses Konzert.
Eintrittspreis:
Abends: 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Am 3. Feiertag
nachmittags 3 1/2 Uhr:
IV. Elite-Konzert
d. Leipziger Tonkünstler-Orchesters
unter Mitwirkung der
Konz.-Sängerin Fr. Sewall-Schulze
aus Leipzig.
Leitung: Herr Kapellmeister
Günther-Gobelt.
Eintrittspreis:
Erwachs. 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren sehr billig.

Möbelfabrik G. Schaible

HALLE a. S., Grosse Märkerstrasse 28, am Ratskeller.

Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen

von Mark 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze. Solide, sachgemässe Ausführung. * Transport nach allen Orten frei. * Garantie für beste Haltbarkeit.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren sehr billig.

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Rechnungsabschluss für 1907.

Einnahmen.		Ausgaben.
Uebertrag aus 1906	15 280 80	Wegfallige Behandlung
Zinsen	4 261 84	Medikamente und Heilmittel
Beiträge	188 595 98	Franzengeld und Angehör.-Unterf.
Ergebnisse auf Grund des Fr.-B.-G.	2 068 16	Wäscherinnen-Unterführung
Ergebnisse auf Grund des L.-B.-G.	1 612 14	Stetebelager
Sonstige Einnahmen	478 10	Tranzenhauskosten
		Waldberuholungsstätte
		Ergebnisse auf andere Klassen
		Erstattete Beiträge
		Ankauf von Wertpapieren
		Beschuligte Verwaltungsausgaben
		Schulische Verwaltungsausgaben
		Sonstige Ausgaben
		Uebertrag für 1908
	207 890 01	
		207 890 01

Es betragen: Der Reservefonds Mark 117 653,65; das Vermögen der Kasse M. 144 689,57
 Bestand an Mitgliedern { Anfang 1907: 3744 männliche, 2833 weibliche, 6577 zusammen.
 Ende 1907: 3951 männliche, 3073 weibliche, 7024 zusammen.
 Durchschnittsbestand 1907: 3835 männliche, 2931 weibliche, 6766 zusammen.
 Erkrankungsfälle 1907: 23 männliche, 12 weibliche Mitglieder,
 1592 männliche mit 25 655 Tagen, 14 Ehefrauen der Mitglieder,
 1271 weibliche mit 26 490 Tagen, 116 Kinder der Mitglieder.
 im 2863 mit 52 145 Tagen.
 Halle a. S., den 14. April 1908.
 Der Vorstand: H. Adler, stellvert. Vorsitzender. Franz Thier, Kassend.

Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Utilitas“

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Naumburg a. S.

Montag den 27. April 1908, im großen Saale des Ratskellers

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht für das 28. Geschäftsjahr. — 2. Wahl eines Vorstandsmittgliedes. — 3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. — 4. Bericht über die Geschäftstätigkeit. — 5. Beschlüsse. — Beim Eintritt ist die Legitimationskarte oder das Mitgliedsbuch vorzulegen.
 Der Aufsichtsrat der Konsumvereins und Produktivgenossenschaft „Utilitas“, e. t. u. l. i. Naumburg a. S.
 W. H. Schubert, Vorsitzender.
 NB. Den 1. Osterfesttag bleiben unsere Säben geschlossen. Der Vorstand.

Hallesche Radrennbahn

Messenerbergstrasse.

Heute Grosser Osterpreis

Grosses Dauerrennen mit Motorschrittmachung.

Arens Theile Hall.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Lohrenz-Biere

sind rein, bekömmlich und beliebt.

Bierbrauerei Franz Lohrenz,

Weissenfels a. S.

Schweine-Kleinfleisch

Nur so lange Vorrat reicht!

von besten schlesischen Landf Schweinen, frisch gesalzen, gesunde Ware, verpackt von 30 Pfund an per Pfund 25 Pf. Vorkost im halben 9 Pfund M. 2.70. Alles ab hier unter Abnahme. Richtigeres retour. A. Carstens, Altona, Adlerstr. 71.

Schlachthof.

Während der Feiertage frischen Kuchen.

Restaurant zur Eiche

Eichenb. 25.
 Inhaber: Robert Kaiser.
 Empfehle den werthen Freunden und Bekannten zu den Feiertagen meine Spezialitäten.
 1. Feiertag:
Rockbier und Speckkuchen.

Restaur. z. Petersberg

Friedrichstr. 64.
 1. u. 2. Osterfesttag
 fr. Rockbier und Speckkuchen
 wozu freundlich einladet
 Fr. B. Gottschalk.

Deumers Restaurant:

Glauchstr. 19.
 3. Osterfesttag
Grosser humoristischer Unterhaltungs-Abend
 unter Mitwirkung der
Gebr. Henry.

Stützers Restaurant:

Frankenstr. 4.
 1. Feiertag früh: Rockbier-Anstich mit Speckkuchen.
 Abends: Pfaffenkuchen-Offen.
 2. Feiertag: Gemütl. Abendunterhalt.
 Es ladet freundlich ein
 Familie Stützer.

Bahnschlösschen.

Empfehle meine Spezialitäten.
 1. Osterfesttag:
Randonion-Klub Geselligkeit
 2. Osterfesttag:
öffentliche Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Der Wirt.

Zeit. Restaur. Union

Schönebergstr. 1.
 Empfehle einem geehrten Publikum von Zeit u. Umgehend meine Spezialitäten zur freundlichen Benutzung. Mit guten Speisen und Getränken werdet bedient auf
Louis Dix.

Gute Quelle, Zeit.

Den 1. Feiertag
Unterhaltungsmusik und Tanz-Kränzchen.
 Den 2. Feiertag
Gesellschafts-Kränzchen.
 Es ladet herzlich ein
 Albert Scholz.

Zeit. Neumanns Restaurant

Gartenstrasse.
 Während der Feiertage
Unterhaltungsmusik
 von meinen neuen effektvollen Orchester.
 Den 2. Feiertag:
Tanzkränzchen.
 Am gütigen Zuspruch bittet
 Karl Neumann.

Deutsche Reichshalle Zeit.

Montag den 20. April (2. Osterfesttag)
Gesellschafts-Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr.

Englischer Hof,

Gr. Berlin 14.
 Inhaber: Hugo Seydowitz.
 Gelegentlich des Osterfestes bringe allen meinen werthen Freunden und Bekannten mein Vokal in freundliche Erinnerung.
 1. und 2. Feiertag:
Gr. Fröhschoppen-Konzert,
 ausgeführt von einem Salon-Orchester.
 H. Niebock - Klar! H. Niebock - Klar!



„Weisses Ross“

Gelbststrasse 5.
 Empfehle zu d. Feiertagen meine besten Spezialitäten zur freundlichen Benutzung.
 Speisen und Getränke in bekannter Güte.
 1. Feiertag:
Stiftungs-Fest
 des Andersons d. Zimmerer.
 2. Feiertag:
Familienkränzchen.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet herzlich ein
 J. B. Frau Witwe Ida Grothe.

Triumph-Automat

am Leipziger Turm.
 Grösstes verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platze.
 In den Osterferien: **Grosser Fröhschoppen.**
Biere u. Weine in vorzüglicher Qualität.

Achtung! Empfehle allen Freunden und Bekannten zu den Osterfesttagen meine Spezialitäten zum freundlichen Besuche.
 An beiden Tagen:
Grosses Orchestriion-Konzert.
 Es ladet freundlich ein
K. Eckhardt, Pflanzhöhe 41.



Trothaer Turnverein

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).
 Sonntag, den 19. April (1. Feiertag) im „Kaffeegarten“
Oster-Vergnügen.
 Es ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

Zahlstelle Weissenfels.
 Sonntag den 19. April ca. (1. Osterfesttag) im Neuen Theater, jetzt Gewerkschaftshaus:
Konzert u. Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt u. a.:

Gesicherte Existenz.

Drama in drei Akten, aus dem Arbeiterleben.
 Karten im Vorverkauf im Preise von 25 Pf. sind zu haben in den 3 Verkaufsstellen des Arbeitervereins, sowie bei allen Verwaltungsmittellern, Hilfsstellern und sonstigen bekannten Genossen. An der Kasse 30 Pf. — Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. Schulpflichtige zahlen die Hälfte.
 Programme liegen im Saale aus.
 Einen genugsamen Abend versprechend, ladet hiermit alle Vereingenen und Gewerkschaftsmittglieder herzlich ein
 Die Ortsverwaltung.

Weissenfels. Weintraube. Weissenfels.

In den Osterfesttagen laden wir herzlich ein
 der Feiertage
gr. musikal. Abendunterhaltung.
 Am 1. und 2. Feiertag: **Fröhschoppen.**
 Hierzu ladet freundlich ein
 Eduard Schmale.

Makulatur

zu haben in der
 Genossenschafts-Buchdruckerei
 G. M. H. G. Halle a. S.

Reklam und für die Feiertage bereitwillig: August Gsch - Druck der Deutschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. H. G.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 19. April

Nr. 16

Auferstehung.

Er hat gelobt bei Tag und Nacht
Der grimme Eisdespot aus Norden;
Nun ist es aus mit seiner Macht
Die Sonne ist ihm Herr geworden.
In wilder Flucht, verfolgt, verhöhnt
Von dem von ihm bedrohten Leben
Hat er die Berge eisgekrönt
Als letzte Festung übergeben.

Der Tauwind streicht und mag nicht ruhn,
Er muß die Welt vom Schlaf erwecken;
Das ist ein Auferstehen nun
Aus Winternacht und Tod und Schrecken,
Nun pflanzt der Lenz sein Banner auf
Frohlockend auf den Bergeszinnen;
Entfesselt ist der Ströme Lauf
Und alle Quellen wieder rinnen.

In grünen Knospen schwillt der Wald
Und seine Säger locken wieder;
Nun steht die Welt in Blüten bald
Und singet helle Jubellieder.
Bergauf und ab, hinein und aus
Das ist ein Sprossen und ein Werden;
Nun geht's hinaus aus Stub und Haus,
Nun wird es wieder schön auf Erden.

Der Lenz obliegt, der junge Held,
Im stolzen Bogen geht die Sonne
Und lichtgebretet liegt die Welt
Und in die Herzen fließt die Sonne.
Des Winters Loch, das uns bedroht,
Berbrach des Frühlings lindes Wehen;
Das Leben hat obliegt dem Tod,
Allmächtig ist sein Auferstehen. —

Und sieh' mein Volk, auch du, auch du,
Bist an ein hartes Loch gebunden,
Gebannt in starre Todesruh'
Und abgequält von Leid und Wunden.
Wohl sind zu viel der Fesseln schier,
Wohl allzugroß sind deine Plagen,
Doch sieh' mein Volk, auch dir, auch dir,
Wird der Erlösung Stunde schlagen!

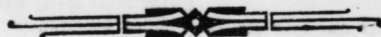
Wie drängen muß in der Natur
Der Feind des Lebens unterliegen,
So kannst auch du im Kampfe nur
Der Dränger große Schar bestegen.
Nicht trauern, klagen und nicht sehn;
Empor das Haupt zum Sonnenlichte.
Auch du mein Volk wirst aufersteh'n
Und deine Knechtschaft wird zu nichts!

Ja auferstehn, ja auferstehn
Wirst du mein Volk zu neuem Leben;
O glaub' daran, es wird geschehn,
Es ist in deine Hand gegeben!
Was schmachtetest du, was sichst dich an
Und läßt dein heilig Recht dir rauben?
Du hast die Kraft, du brichst den Bann,
Du darfst nur an dich selber glauben!

Schon lichtet ferne sich der Tag,
Die finstern Mächte grollend weichen;
Der freie Geist führt Schlag um Schlag
Und bricht die Bahn mit wucht'gen Streichen,
Doch wie der Geist mit sich'rer Wehr
In Trümmer schlägt dein dumpf Gefängnis,
So mußt auch du dich mehr und mehr
Auslehnen wider die Bedrängnis.

Du mußt dich recken kühn und hoch,
Nicht scheu und zag im Dunkeln grollen;
Nicht unzerbrechlich ist dein Loch,
Doch du mußt selbst die Freiheit wollen.
Du mußt ihr dienen immerfort,
Du mußt sie stärken alle Tage,
Bis sie erstarkt an jedem Ort
Ausholen kann zum letzten Schlage.

Die Frühlingsstürme brausen schon
Eis brechend über Berg und Klüfte;
Wie Schladtruf, wie Posaumenton
Geht's auferwackend durch die Lüfte.
Dein Oßern bricht mit Macht herein
Und keine Macht kann widerstehen, —
Das wird ein Auferstehen sein,
Wie keines noch die Welt gesehen.



In der Ofternacht.

Von Maxim Gor'ki. Deutsch von A. Malinoff.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Ofterabend. Die Nacht war schon herabgesunken auf die schweigende Erde, die den ganzen Tag von der Lenzesonne geliebt worden war. Nun stiegen Nebel von ihr auf, die in dem milden Lichte der Sterne wie Silber glänzten. Im weiten Umkreise lag alles in tiefster Ruhe.

Das in feuchtkühle Nebel gehüllte Provinzstädtchen B. lag dort in Erwartung des Augenblickes, da von den hohen Glodenklängen die ersten Töne erklingen würden. Aber es war nicht die Ruhe des Schlummers, die hier herrschte. In der Dunkelheit und in den Schatten der leeren stillen Straßen lag es wie verhaltene Spannung.

Ueber die Stadt, über die ganze Landschaft ging der Hauch der Umwälzung und der Erneuerung hinweg. Der Mond hielt sich noch versteckt, und die Stadt lag im Schatten des Hügel, auf dem sich ein düsteres, unheimlich aussehendes Gebäude erhob. Die dunklen unregelmäßigen Umrisse dieses Gebäudes hoben sich scharf von dem klaren Himmel ab, das altertümliche Tor verschwand fast in dem Dunkel der Mauer, und die vier Ecktürme starrten gespensterhaft in die Luft.

Da erklang von den hohen Kirchtürmen der erste Glodenton und verlör sich in der Stille der Nacht. Ein zweiter, ein dritter . . . und von allen Türmen der Stadt tönten die Gloden und vereinigten sich die Klänge zu einem harmonischen Ganzen, zu einer festlichen Melodie, und erfüllten den weiten Himmelsdom mit herrlichen Akkorden. Da erklang auch aus dem düsteren Gebäude auf der Höhe ein matter Ton, schwach und gebrochen, und bemühte sich, gleich seinen mächtigeren Brüdern seine Stimme zu erheben und mitzusingen, das herrliche Lied der Freude und Liebe, der Warmherzigkeit der Menschen. Aber vergeblich gitternd sank er hernieder, und leise nachklingend, erstarb er in der Luft.

Die Glodenmusik verstummte. Schon längst hatten sich die Töne zur Höhe erhoben, aber noch immer klangen sie nach wie das Schwingen einer gebeimnisvollen Saite. In den Häusern herrschte Dunkelheit. Nur die Kirchenfenster strahlten helles Licht aus.

Die dunklen Tore des alten Gebäudes auf dem Hügel gingen kreisend auf. Zum Wachtposten an der Westseite trat ein junger Rekrut, um jenen abzulösen.

In seinen Bewegungen war noch deutlich die bäuerliche Unbeholfenheit zu erkennen, sein jugendliches Gesicht trug noch den Stempel des Neulings, der zum ersten Male eine verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt. Er wendete das Gesicht der Mauer zu und schullerte das Gewehr. Zwei Schritte vortretend, gelangte er an die Seite dessen, der abgelöst werden sollte. Dieser gab ihm mit einer leichten Wendung des Kopfes die nötigen Anweisungen: „Auf- und abgehen! — Acht geben! — Nicht schlafen! — Nicht träumen!“ sagte er schnell, während der Rekrut ihm andächtig zuhörte. „Verstanden!“ sagte der andere wieder. „Zu Befehl!“

Gemeinen Schritten verschwand die Ablösung um die Ecke, und bald war das Geräusch ihrer Tritte verklungen. Der Rekrut nahm das Gewehr auf die Schulter und begann langsam auf- und abzugehen. . . .

. . . Drinnen im Gefängnis trat mit dem letzten Glodenton eine seltsame Bewegung ein. Als hätte wirklich die Freiheit ihren Einzug auf Erden gehalten, öffneten sich die Türen der Zellen, und ihre Bewohner, in lange graue Kittel gekleidet, traten heraus, immer zwei für zwei, und durchschritten den langen Gang, um die hellerleuchtete Kirche zu betreten; sie kamen von rechts und von links, von oben und von unten, und zwischen dem Dröhnen ihrer regelmäßigen Fußtritte hörte man das Klirren der Ketten und das Aufstoßen der Waffen auf den Boden. Beim Betreten der Kirche zerstreute sich die bleiche Menschenmasse in die läufigartigen vergitterten Sitze und verstummte.

. . . Das Gefängnis ist leer. Nur in den Ecktürmen, wo die Zellen der Einzelhäftlinge liegen, schreiten noch murrend Menschen auf und ab, von Zeit zu Zeit an der Lüre stehen bleibend, um mit gierigen Ohren die Klänge des fernen Gesanges aufzufangen.

Dort ist auch eine Zelle, in der ein Kranker auf dem harten Lager ausgestreckt liegt. Der Aufseher, dem man das plötzliche Unpäßlichwerden des Gefangenen gemeldet hatte, trat zu ihm, während die anderen zur Kirche geführt wurden, und

neigte sich über ihn, um ihm in die Augen zu sehen, die in Fieberglut funkelten und starr ins Leere blickten.

„Iwanoff, he, Iwanoff!“ rief der Aufseher ihm zu, aber der Kranke bewegte sich nicht und stieß nur unverständliche Töne hervor. Seine Stimme klang rau und heiser, die von Fieberhige ausgetrockneten Lippen öffneten sich nur mühsam.

„Morgen ins Spital!“ brummte der Aufseher und verlieh die dumpfe Zelle, an der Lüre einen Wächter zurücklassend. Dieser besah sich den Kranken aufmerksam und sagte kopschüttelnd: „He, Du Landstreicher, was soll's mit Dir!“ Ueberzeugt, daß es hier nichts zu bewachen gab, ging er zu der geschlossenen Kirchentür, um hier die Predigt anzuhören, wobei er sich von Zeit zu Zeit niederbeugte und den Boden küßte.

Die Stille in der unbewachten Zelle wurde nur dann und wann durch das flüsternde Fiebern des Kranken unterbrochen. Er war ein Mann in der vollen Kraft des Lebens, groß und stark gebaut. Er durchlebte noch einmal die Vergangenheit, und auf seinem Gesicht spiegelte sich das Elend wider, das er erduldet. Ein böses Spiel hatte das grausame Schicksal mit ihm getrieben. Tausende von Meilen weit, durch tiefe Täler und über hohe Berge, war er gewandert, Tausende von Gefahren hatte er getrotzt, Hunger und Durst, Hitze und Kälte gelitten, und das alles nur von dem brennenden Verlangen getrieben, das armselige Dörfchen wiederzusehen, wo er geboren war, durch die einzige Hoffnung aufrecht erhalten, einen Monat, eine Woche, ja, sei es auch nur einen Tag, mit den Seinen verbringen zu dürfen, daheim sein, sich heimlich fühlen zu können — mochte dann auch geschehen, was da wollte, mochte er den weiten Weg nach Sibirien wiederum machen müssen. Kaum hundert Meilen von dem Ziele seiner heißen Wünsche entfernt, hatte man ihn ergriffen und in diesem Kerker eingeschlossen. . . .

Plötzlich verändern sich die Züge des Kranken, seine Augen öffnen sich weit, seine Brust atmet freier . . . heitere Bilder scheinen an seiner Seele vorüberzuziehen. . . . Der Wald rauscht. Er kennt dieses Rauschen, dieses freie singende Rauschen. Er versteht die Sprache des Waldes und seiner Bäume; majestätisch spricht die königliche Tanne, deren grüner Bispel in die Wolken hinauszuragen scheint, die Fichten flüstern leise, spielend bewegen die Laubbäume ihre schmiegsamen Zweige, die furchtsamen Blätter der Espe zittern. Der freie, sich in die Lüfte erhebende Vogel singt und jubelt, das Wächlein hüpfert munter über Sand und Steine, und hoch oben in den Lüften begleiten den Flüchtling aus den sibirischen Bergwerken, der in undurchdringlichen Wäldern umherirrt, ganze Wolken von Zugvögeln.

Wie ein Hauch des Lenzes flüstert es um den Gefangenen; er richtet sich auf und atmet schwer, die Augen blicken gespannt umher . . . plötzlich glänzen sie vor Freude: er, der Landstreicher, der Flüchtling, der Vogelfreie — er sieht etwas unglaubliches vor sich — eine offene Lüre! Der mächtige Drang nach Freiheit gibt ihm die Kraft, seine Krankheit von sich abzuschütteln. Die Fiebererscheinungen verschwinden sofort bei den Vorstellungen, die sich seinem Kranken, nun aber so von Hoffnung erfüllten Geiste aufdrängen, nun er sich allein und die Zellentüre offen sieht. . . . Im nächsten Augenblick steht er aufrecht. Die wilde Fieberglut, die im Körper des Kranken wühlte, scheint sich nunmehr in seinen Augen konzentriert zu haben.

Da öffnet jemand, die Kirche verlassend, deren Lüre, und die Töne eines fernen und darum so ergreifenderen Gefanges erreichen sein Ohr, um dann sofort wieder zu verstummen. Auf dem bleichen Gesicht erscheint ein Ausdruck großer Weichheit, die Augen füllen sich mit Tränen, und vor seiner Seele taucht ein Bild auf, das er sich schon so oft vorgemalt hat, eine stille, klare Sternennacht, das Flüstern der Fichten, die ihre dunklen Kronen wie schützend über das alte Kirchlein seines Geburtsortes breiten, die Schar seiner Belannten, das Osterfeuer am Ufer des Fließchens und derselbe Gesang — er beieilt sich, um alle diese Bilder in der Wirklichkeit zu sehen, daheim, bei den Seinen. . . .

Inzwischen kniet der Wächter vor der Kirchentür im Gebet.

Noch immer geht der junge Rekrut, mit dem Gewehr auf der Schulter, auf seinem Posten auf und ab. Vor ihm breitet sich eine kahle weite Ebene aus, von der erst vor kurzem der Winterschnee hinweggeschmolzen ist. Ein leichter Wind bewegt das hohe dürre Steppengras, in dem es eigentümlich säuselt, und erweckt in dem Herzen des jungen Soldaten traurige sehnsüchtige Gedanken. Er bleibt stehen, lehnt sich an die Mauer,

und sein Gewehr auf den Boden stellend und sich auf den Lauf stützend, gibt er sich seinem wehmütigen Sinnen hin. Noch kann er nicht recht verstehen, warum er eigentlich hier steht — in dieser heiligen, festlichen Nacht, mit einer Waffe in der Hand, den Blick auf die öde Ebene gerichtet. —

Seine junge Seele ist erfüllt von Angst und unbegreiflicher Furcht, die ihn überallhin verfolgt, ihn jede Handlung überlegen läßt und so die freie Natur des jungen Bauernburschen zwingt in die Fessel des Gehorsams, der Disziplin und des strengen Dienstes.

Nun ist er allein. Der lahle Horizont, der sich vor ihm öffnet, und das Säuseln des Windes in dem hohen Steppengras scheinen ihn in Schlaf zu wiegen, und vor seinen Augen erheben sich Bilder aus seinem Heimathort. Auch er sieht sein Dorf, über das der gleiche Wind hinweggeht; die Kirche ist festlich beleuchtet, und auch dort neigen die Fichten ihre Häupter schügend über das alte Kirchlein.

Dann und wann scheint er sich zu besinnen, wo er ist. Er schüttelt dann den Schlummer von sich, und in seinen blauen Augen kann man die Frage lesen: „Was ist denn das? Diese Ebene, dieses Gewehr, diese Mauer? Warum bin ich hier?“ Einen Augenblick kommt ihm die Wirklichkeit zum Bewußtsein, aber bald führt ihn das eintönige Rauschen des Windes wieder zurück in das Land der Träume, wo die Bilder seiner Heimat ihm vorgezaubert werden, und wieder schlummert der junge Wächter sachte ein, gestützt auf den Lauf seines Gewehres . . .

In kurzer Entfernung von der Stelle, wo der junge Rekrut steht, erscheint über der Mauer der dunkle Kopf des Landstreichers. Er sieht hinaus in das weite Feld mit dem kaum sichtbaren Waldrand in der Ferne, seine Brust weitet sich, und er atmet gierig die frische Nachtluft ein — dann läßt er die Hände los und gleitet sachte an der Mauer herab.

Freude verkündende Glodentöne unterbrechen die Stille der Nacht. Die Türe des Gefängnisses hat sich geöffnet, und auf dem großen Hofe beginnt die Prozession ihren Rundgang, Kreuze, Fahnen und Heiligenbilder voran. Aus der Kirche schallt Gesang . . . Der Soldat richtet sich auf — er nimmt die Mütze ab, um betend ein Kreuz zu schlagen — aber die bereits erhobene Hand erstarrt.

Der Landstreicher hat den Boden erreicht und sucht durch das hohe Steppengras zu entkommen.

„Halt, steh, um Gotteswillen, steh!“ ruft der Soldat, in seinem Schreden das Gewehr erhebend. Alles, was er so fürchtet, was ihm Entsetzen eingejagt und ihn zittern gemacht hat vor Angst — dort ist es, es ist der Anblick des unglückseligen Flüchtlings.

„Dienst, Pflicht, Verantwortlichkeit!“ das sind die schrecklichen Worte, die ihm wie ein Blitz durch den Kopf fahren, rasch richtet er das Gewehr, und die Augen zutrennend, drückt er, ohne zu zielen, mit zitternder Hand ab.

Wiederum verbreiten sich über die Stadt die Glodentöne in herrlichen jubelnden Akkorden, und widerum klingt der dumpfe, gebrochene Ton vom Turme der GefängnisKirche, der Ton, der zum Himmel emporsteigen will und wie ein angeschossener Vogel zur Erde niedersinkt. Und dazwischen erschallt aus der Kirche der festliche Gesang der betenden Gemeinde, und die jubelnden Stimmen dringen bis in die Ebene hinaus: „Christus ist erstanden!“

Da fällt plötzlich von der anderen Seite der Mauer ein Schuß, und ein schwacher Ton scheint zu antworten. Im Nu ist alles wieder verstummt. Nur das Echo des Schusses zieht über die Ebene und erstirbt in der Ferne.

Die Entstehung der Erde und des Irdischen.

(Nachdruck verboten.)

Der neue protestantische Index, der von jener Dunkelkammer in Preußen eingerichtet ist, die „Kultusministerium“ heißt, zählt unter den von ihm „inkriminierten“ Werken auch ein Buch von Dr. W. Wilh. Meyer, dem früheren verdienten Direktor der Urania-Gesellschaft in Berlin, das den Titel unserer Ueberschrift führt. Dieser Umstand mag an sich schon geeignet sein, das Buch sympathisch zu machen, wenn nicht seine sonstigen Qualitäten schon genügend dafür sorgen würden. Es treffen also zwei Umstände zusammen, die mich bestimmen, die Lektüre des Buches allen Naturfreunden angelegentlichst zu empfehlen. Es gibt an Lehrstoff und Anregung eine solche Fülle, daß es der Leser nicht beim einmaligen Lesen bemenden lassen, sondern des

öfteren dazu greifen wird. Dadurch wird das Buch wert, angeschafft zu werden, was hier den Bibliotheken von Vereinen, Stiftungen, Gewerkschaften usw. geraten sei. (Preis 6 Mark).

In den einleitenden Betrachtungen legt der Verfasser dar, daß eine bevorzugte Weltstellung der Natur unseres Planeten den Stempel jener wundervollen Eigenart aufgetragen hat, welche wir gewohnt sind, für ein altes Erbeil unserer Mutter Erde zu halten, während es ausschließlich ein Geschenk des gütigen Himmels ist. Besonders dem Raie, dem diese Gedankengänge weniger bekannt sind, werden diese Betrachtungen großes Interesse bieten. Er lernt hier, einen wie fundamentalen Einfluß der Kosmos, die außerirdische Welt, auf unsere Verhältnisse ausübt, einen Einfluß, von dessen Tiefe er zuvor keine Vorstellung gehabt haben wird. Das wird in einem zweiten Abschnitt des Buches, der von der Entstehung der Erde und ihrer festen Hülle“ handelt, im einzelnen erörtert. Ein erstes Kapitel dieses Abschnittes haben wir bereits unter dem Titel „Der ewige Kreislauf des Werdens“ kennen gelernt, das wir, allerdings stark gekürzt, mit Erlaubnis des Verlages zum Abdruck brachten. An dieses Kapitel knüpfen die eigentlichen Darlegungen über die Entstehung der Erde als Himmelskörper an — eine durch die neuesten Errungenschaften auf allen Gebieten der Naturkunde stark modifizierte Darlegung der Kant-Laplace'schen Theorie von der Entstehung der Himmelskörper, die ihre natürliche Fortsetzung findet in den drei folgenden Kapiteln „Von der glühenden Herge der Erde“, der „Entstehung unserer Gebirge“ und den „Ursachen der Erdbeben“. Ueberall treten uns die Einflüsse des Kosmos als die bestimmenden Momente entgegen, während den anderen geologischen Faktoren bei der Entwicklung nur sekundärer Charakter zugefunden wird.

Wohl den interessantesten Abschnitt in Meyers Werke bildet der über „Die Entstehung des Lebens und seine Beziehung zur toten Materie“. Hier entwickelt der Verfasser in vier gesonderten Kapiteln seine persönlichen Vorstellungen von dem „Entwicklungsgang des Lebendigen“ und dem Auftreten des Lebens auf der Erde. Er kommt zu dem Schlusse, daß wir nirgends einer zwingenden Ursache begegnen, welche der Möglichkeit einer rein mechanischen Erklärung der Lebensvorgänge von vornherein entgegenzutreten könnte: das Vorhandensein eines ersten Wesens jedoch vorausgesetzt! Dieses erste Wesen, vielleicht ein bloßes Protoplasmaklumpchen, lebt allein durch die geheimnisvolle Kraft seines Eigenwillens den unaufhaltamen, riesenhaft und wundervoll sich ausbreitenden Triumpzug des Lebens über die Welt hin in Bewegung. Wie dieses erste lebendige Atom unter den starren Gesteinsmassen des Ursanges entstand, ist eine Frage, deren Lösung Meyer ohne den Hinzutritt eines neuen Elementes des Geistes, sich nicht denken kann. Er läßt diese Frage aber überhaupt ungelöst, berührt sie nur mit wenigen Andeutungen, und spielt das Ganze auf ein gänzlich anderes Gebiet hinüber, indem er seine Fragestellung ändert. Er fragt, ob denn das Leben überhaupt auf der Erde entstanden sein müsse, ob es nicht vielmehr von außen auf sie hereingetragen sein könne. Meyer versucht dann, eine Schilderung zu geben, wie dergleichen wohl möglich wäre. Er nimmt für seine Auseinandersetzung nicht in Anspruch, daß sie der Wirklichkeit entspreche, oder daß es genau so gewesen sei; er will vielmehr nur einen Weg zeigen, wie es hat geschehen können. Und das ist ihm gelungen. Man mag diese Darlegungen noch so sehr ansehen, an ihnen aussetzen und mäkeln, das eine wird man dem Verfasser nicht versagen können, daß er verstanden hat, uns Dinge plausibel zu machen, für die wir besonders bei beschränkteren Kenntnissen in dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften gar keine Erklärung uns zurechtlegen können. Warum soll nicht eine Uebertragung des Lebens von Planet zu Planet möglich sein? Es gibt eine ganze Reihe von Fragen, die sich durch diese Annahme mit einem Schlage erklären lassen, z. B. die Tatsache, daß in den ältesten Gesteinschichten sich nur relativ hochentwickelte Tiere vorfinden, während niedrigere in viel jüngem Gestein erst liegen, ein Umstand, der der Darwin'schen Theorie eigentlich ganz zuwiderzulaufen scheint. — Die Frage nach der Entstehung des Lebens überhaupt bleibt also offen. Sie ist auch nicht Meyers Aufgabe, der ja nur die Entstehung der Erde und des Irdischen erörtern will; um so weniger seine Aufgabe, als er eben die Möglichkeit nachwies, daß das Leben von anderen Weltkörpern auf die Erde hinübergewandert sei.

Wir können natürlich den Ausführungen Meyers im einzelnen nicht folgen, dazu muß man eben sein Buch lesen. Und das wird jeder mit großem Interesse tun. Er wird aus dem Buche eine große Fülle von Anregungen schöpfen, die ihm noch lange Stoff zu fruchtbarer Nachdenken geben werden. — Wir brechen mit der Besprechung hier ab. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit geologischen Dingen und dem Menschen, mit Dingen, in denen die Originalität des Buches lange nicht so in die Erscheinung tritt, wie in seiner ersten Hälfte.

Wir sehen, es ist eine reiche Blütenlese, die uns in dem in Rede stehenden Werke erschlossen wird. Und ihre Erörterung ist zugleich eine ganz gefährliche Sache! Gefährlich im Sinne des bei uns herrschenden Dunkelmännertums, das die Aufklärung fürchtet wie der Teufel das Kreuz, das deshalb alle Aufklärung, besonders wenn es sich an die weiten Volkskreise wendet, mit

währendem Haffe verfolgt und sich natürlich dabei an Worten vergeist, die weit und weit verbreitet zu werden, damit sie Erkenntnis und Anregung zum Denken hineinbringen in die breitesten Massen des darnach lebenden Volkes. Das wird dank der öffentlichen Propaganda des preussischen Kultusministeriums hoffentlich erst recht geschehen. **Felix Linke.**

Homo Pithecanthropus erectus.

(Von Dr. W. Breitenbach.*)

Bekanntlich fand der holländische Militärarzt Eugen Dubois im Jahre 1890/91 am Ufer eines Flusses bei Trinil auf Java Ueberreste eines Wesens, die er als zu einer Zwischenform zwischen Affe und Mensch gehörig erkannte. Die Funde bestanden aus einem Schädeldach, einem Unterkieferfragment, einem Oberschenkelknochen und zwei Backenzähnen. Um diese Reste hat sich ein langer wissenschaftlicher Streit entsponnen; die einen Gelehrten behaupteten, die Knochen gehörten einem riesigen, einem Gibbon ähnlichen Affen an; die anderen schrieben sie einer primitiven Menschenform zu; wieder andere sahen in dem Pithecanthropus eine wirkliche Zwischenform zwischen Mensch und Affe, also das vielgesuchte „missing link“. Die Streitfrage fand ihre Erledigung durch die bahnbrechenden Untersuchungen, die der Straßburger Anatom Gustav Schwabbe einige Jahre darauf über den Pithecanthropus veröffentlichte. Schwabbe faßte das Ergebnis seiner sorgfältigen Untersuchungen so zusammen: „Unser Gesamturteil über die Schädelkapsel und das Gehirn läßt sich demnach wohl am besten dahin zusammenfassen, daß man sagt, das Schädeldach des Pithecanthropus ist in seiner Formentwicklung sehr nahe stehend dem der höchstentwickelten Affen, in seiner Größenentwicklung aber intermediär zwischen Affe und Mensch. Das Gehirn zeigt auch in seiner feineren Formgestaltung intermediäre Zustände. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Oberschenkelbein des Pithecanthropus menschenähnlicher ist als alle Femora jeglicher Gruppe von Affen und Halbaffen. Von den Femora der einfachen Quadrupeden (vierfüßigen) und der Kletternden Affen ist das Femur des Pithecanthropus so verschieden, daß man nicht daran denken kann, den Pithecanthropus als einen besonders riesigen, wenn auch sehr hochstehenden Affen zu bezeichnen. In den wichtigsten Verhältnissen seiner Organisation, soweit sie aus Schädeldach und Oberschenkelknochen erschlossen werden können, nimmt der Pithecanthropus eine Zwischenstellung zwischen Mensch und Affe ein, worin ich nach reiflichster Erwägung aller Tatsachen mit Dubois übereinstimme.“

Mit diesem Urteil Schwabbes war für jeden unbefangenen Zoologen und Anthropologen die Frage erledigt. Nicht so für die Gegner der Abstammungslehre und der Lehre von der Affenabstammung des Menschen. Diese bemühten sich immer wieder, die hohe phylogenetische Bedeutung der Funde herabzusetzen und den Pithecanthropus für einen Affen zu erklären, ihn also aus der Vorfahrenreihe des Menschen auszutreiben. Diese Versuche erschienen von Erfolg zu sein auf Grund einer neuerlichen Veröffentlichung von Prof. Volz in Breslau über das Alter der Erdschichten, in denen die Funde gelegen haben. Dubois und mit ihm andere Forscher hatten die Schichten als tertiär bezeichnet. Volz hat nun auf Grund eigener Untersuchungen an Ort und Stelle nachgewiesen, daß die Pithecanthropus-Schichten nicht älter als altdiluvial, aber auch nicht jünger als jungdiluvial und wahrscheinlich in das mittlere Diluvium zu setzen sind.

Darob große Freude im gegnerischen Lager. In allen möglichen Zeitschriften und Zeitungen wurde triumphierend berichtet, daß der Pithecanthropus seine Rolle als „missing link“ ausgespielt habe. Ein Referat der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift (1908, Nr. 2, Seite 30) schließt mit den Worten: „Einen Platz im Stammbaume des Menschen, den ihm erst so viele, jetzt wohl nur noch wenige Forscher anweisen wollten, kann er nicht finden. Er gehört zu den menschenähnlichen Affen; wir müssen ihn als einen Versuch einer menschenähnlichen Entwicklung des Hylobatiden-Stammes betrachten, als einen mißglückten Versuch zur Menschwerdung“. Wer das Referat geschrieben hat, weiß ich nicht, da der Verfasser sich nicht genannt hat. Der fromme Eberhard Dennert schiebt die letzten Worte von einem „mißglückten Versuch zur Menschwerdung“ Prof. Volz zu. Ob mit Recht, werden wir sehen.

Aus den Untersuchungen von Volz ergibt sich, daß der Pithecanthropus im Diluvium gelebt hat; er wird also ein Zeitgenosse des Menschen gewesen sein. Der Schluß aber, daß er eben deshalb nicht in den Stammbaum des Menschen gehöre, nicht zu den Vorfahren des Menschen gerechnet werden dürfe, ist ganz falsch und unbegründet. Ist es denn dem Naturforscher Dennert und anderen Naturforschern nicht bekannt, daß niedrigere und höhere Tierformen aus engstem Verwandten-

kreise gleichzeitig nebeneinander leben können? Wer sagt denn, daß, wenn an irgendeiner Stelle eine Weiterentwicklung eines Tieres stattfindet (meinetwegen infolge einer Mutation), sofort alle Individuen der Stammform aussterben müssen! Warum sollen nicht niedrige Menschenrassen und der Pithecanthropus gleichzeitig gelebt haben? Aus diesem zeitlichen Zusammenleben zieht Dennert mit überwältigender Logik den Schluß: „Der Pithecanthropus ist also kein Vorfahre des Menschen, sondern ein Menschenaffe wie der Orang-Utang“. (Das Reich, 20. Februar 1908.) Dennert fährt dann an einer anderen Stelle fort: „Dieses Ergebnis ist ganz außerordentlich bedeutungsvoll, denn damit fällt der einzige von einigen wenigen Forschern als Mitglied zwischen Mensch und Affe angesehene angebliche Ahne des ersteren hin, und der Mensch steht wieder völlig unvermittelt in der Entwicklung der Lebewelt da.“

Wenn man den Artikel Dennerts im Reich liest, sollte man meinen, auch Prof. Volz sei der Ansicht, der Pithecanthropus sei keine Zwischenform zwischen Affe und Mensch. Das ist aber keineswegs der Fall; denn Prof. Volz schreibt in einer 1907 erschienenen Arbeit wörtlich folgendes: „Aber wenn er auch nur diluvial ist, seine Mittelstellung — nicht als das missing link, wohl aber als ein missing link — behält der Pithecanthropus; zeigt er doch, in welcher bedenkliche Nähe einst der Anthropomorphentum dem Menschen gekommen ist, gibt er uns doch ferner deutliche Hinweise dafür, wie sich die Entwicklung des Menschen vollzogen hat.“

Somit hält auch Prof. Volz an der morphologischen und phylogenetischen Zwischenstellung des Pithecanthropus fest. Ob wir gerade diesen Pithecanthropus erectus von Java für einen direkten Vorfahren des Menschen halten sollen oder nicht, ist im Grunde genommen ganz gleichgültig. Mag er nun im Tertiär oder erst mit echten Menschen zusammen im Diluvium gelebt haben, immer wird er morphologisch zwischen der niedersten Menschenrasse, dem Homo primigenius, und den hochentwickeltesten Menschenaffen stehen und deshalb auch mit vollem Recht als ein missing link bezeichnet werden dürfen. Die Freude der Kesslerbündler und Genossen, die in Prof. Volz einen Eideschwörer zu finden glaubten, ist also hinfällig. Es soll uns freuen — gewiß sind wir des allerdings nicht — wenn Dennert seinen Feiern nun auch die Ansicht des Prof. Volz mitteilt. Der Kesslerbund steht ja nach seinen Satzungen im Dienst der Wahrheit!

Weiteres.

Gut einstudiert. Vater: Was wünschst du dir denn zu deinem Geburtstag, Elschen? — Elschen: „Ich möchte mit Mama in den Zirkus gehen, Papa!“ — Vater: „Das sei dir gewährt!“ — Elschen (zögernd): „Ja, aber Mama sagt, dazu braucht sie ein neues Kleid und einen neuen Hut!“ Der Orientierte. Vater: Sag mal, Paul, hast du denn in der Schule feruelle Aufklärung? — Das Söhnchen: „Natürlich, Vater, was willst du denn wissen?“ (Zustige Blätter.)

Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 15. (Nr. 233):

Mexiko, Athen, Rhone, Xeres, Feuer, Neptun, Ganges, Elbe, Lessing, Sokrates.

Marg. — Engels.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Clara Kochbach, G. Buchendorf (zum Teil richtig), W. Runkling, L. Peter, Frau Th. Schirich, Frau Ida Hildebrandt, W. Friede, W. Kleinlein in Halle;

E. Waldheim in Nietleben; E. Goch in Zeitz; P. Froth in Raumburg; L. Schalk in Leutschental; L. Rothe in Weidau; Frau E. Lohme in Merseburg; K. Pöhlis in Burgwerben; E. Pöhler in Jangenberg.

Neue Aufgabe.

Nr. 234. (Von L. K. in W.)

Aus jedem der nachstehenden Wörter sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort, welches sich die Arbeiter bei der kommenden Landtagswahl zu Herzen nehmen möchten.

Die Wörter heißen:

Nummer, Erde, genießen, Ball, Achilles, Gebirge, Größenwahn, Straße, Minute, Dinkel, quaden, Bertram, erworben, erwähnen, Geschlecht, erniedrigt, Ehrift, Emden, Stampes, Erzgebirge, erhdhen, Segen, Elbe, Erfurt.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätelecke der Unterhaltungsbeilage.

*) Aus der Monatschrift Neue Weltanschauung.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.